

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 17/1 (1990)

DOI: 10.11588/fr.1990.1.54074

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Edouard JEAUNEAU, *Etudes érigéniennes*, Paris (Etudes augustiniennes) 1987, 749 S.

Maximi Confessoris *Ambigua* ad Johannem iuxta Johannis Scotti Eriugena latinam interpretationem nunc primum edidit Eduardus JEAUNEAU, Turnhout (Brepols) 1988, LXXXIII–325 S. (Corpus Christianorum, Series Graeca, 18).

Wenn Johannes Scottus, genannt Eriugena, der originellste und zugleich schwierigste theologische Autor des 9. Jh., in den letzten 20 Jahren die wachsende Beachtung einer interdisziplinären Fachwelt gefunden hat und in den Mittelpunkt regelmäßiger Kolloquien und Sammelbände von Philosophen, Theologen, Historikern und Philologen gerückt ist, so kommt ein wesentliches Verdienst daran Edouard Jauneau zu, dem langjährigen Directeur de recherche am Pariser C.N.R.S. und Spiritus rector der rührigen »Society for the Promotion of Eriugenan Studies« (S.P.E.S.), der vor allem durch seine Editionen der Auslegung des Johannes-Evangeliums (1969/72) und des Kommentars zu Martianus Capella (1978) der Eriugena-Forschung neue, feste Fundamente geschaffen hat. Da seine interpretatorischen und systematischen Studien bisher nicht in eine umfassende Synthese gemündet sind, ist es sehr zu begrüßen, daß in dem vorliegenden Band zwanzig seiner Einzelarbeiten aus den Jahren 1969 bis 1985 anastatisch nachgedruckt, mit »Additions et Corrections« (S. 707–731) auf den jüngsten Stand gebracht und zudem durch Register gleichmäßig erschlossen sind. Eingestreut finden sich zwei weitere Beiträge, die bisher unveröffentlicht waren und daher hier eigens hervorgehoben seien: »Jean Scot et la métaphysique du feu« (S. 299–319) ist ein Vortrag, in dem J. nachzeichnet, wie Johannes das Bild des Feuers ausdeutet, um eine Hierarchie geistiger Tätigkeiten zu entwerfen, die in der Theologie gipfelt. »Le thème du retour« (S. 367–394) leitet die Vorstellung des Eriugena von der Rückkehr der Dinge zur Natur über die Vermittlung des Martianus Capella aus dem Neuplatonismus ab.

Binnen Jahresfrist ist diesem Sammelband eine weitere von J. erarbeitete Textausgabe gefolgt, in der eine der Übersetzungen des gelehrten Iren aus dem Griechischen erstmals in vollständigem Umfang vorliegt. Die *Ambigua*, um 630 verfaßt und Johannes von Kyzikos gewidmet, waren ein gegen die Origenisten gerichtetes Hauptwerk des Maximus Confessor, das den Eriugena offenbar wegen der darin erläuterten Zitate aus den zuvor von ihm übertragenen Schriften des Dionysius Areopagita interessierte. Basis der Überlieferung seiner zwischen 862 und 864 entstandenen lateinischen Version sind zwei berühmte zeitgenössische Codices (Paris, Bibl. Mazarine 561 = M, Paris, Bibl. de l' Arsenal 237 = A), neben denen die im Teildruck von Th. Gale (1681; wiedergegeben bei Migne, PL 122 und PG 91) verwendeten neuzeitlichen Abschriften ohne eigenen Wert sind. Im Gefolge von M. Cappuyns entscheidet sich J. dafür, den für Bischof Walter von Orléans (869–891) bestimmten Codex A als Abschrift von M zu betrachten und demgemäß dieses aus Soissons stammende und für den nachmaligen Erzbischof Wulfad von Bourges (866–876) angefertigte Exemplar zur primären Grundlage seiner Edition zu machen, A dagegen nur hilfsweise an schwer lesbaren Stellen heranzuziehen. Gleichwohl gilt ihm auch M, das deutliche Redaktionsspuren aufweist, bloß als »texte remanié« (S. LIXf.), hinter dem noch eine verlorene Urfassung in insularer Schrift zu vermuten sei. Aber auch ohne diese letzte Gewißheit ist J. ein entscheidender editorischer Fortschritt gelungen, denn der Wortlaut der Übersetzung des Eriugena wird nicht nur von manchen späteren Entstellungen (und Glättungen!) befreit, sondern zu rund drei Vierteln, die bei Gale (und Migne) beiseite geblieben waren, überhaupt erstmals zugänglich gemacht. Dazu kommt noch der Abdruck zahlreicher zeitgleicher Glossen (S. 263–287), die in M am Seitenrand oder zwischen den Zeilen auftauchen und einzeln schon mehrfach als Zeugnisse irischen Schulbetriebs und Geisteslebens erörtert worden sind. Der knappe Kommentar weist in der Hauptsache die Vorlage des Maximus nach (S. 190 u. ö. wäre beim II. Konzil von Konstantinopel statt Mansi und Denzinger die kritische Ausgabe in ACO IV 1, 1971 zu

zitieren gewesen), während sich im Variantenapparat neben den Korrekturvorgängen in M auch die Interferenzen gegenüber der griechischen Vorlage vermerkt finden. Die Einleitung konzentriert sich strikt auf die unmittelbar mit der Edition zusammenhängenden Probleme des Werktitels, der Überlieferung und der Textkonstitution und vermeidet jede literarhistorische oder geistesgeschichtliche Würdigung.

Rudolf SCHIEFFER, Bonn

Yves BONNAZ, *Chroniques Asturiennes (fin IX<sup>e</sup> siècle)*, Paris (CNRS) 1987, XCIII–258 S. (Sources d'histoire médiévale publ. par l'Institut de Recherche et d'Histoire des Textes).

Unser Wissen über die Geschichte des christlichen Königreiches von Asturien und damit über die politischen Ereignisse auf der Iberischen Halbinsel während der ersten beiden Jahrhunderte nach der arabischen Invasion von 711 wäre wesentlich geringer, gäbe es nicht jenen Zyklus von drei Chroniken, die gegen Ende des 9. Jh. im Umkreis des Hofes von Oviedo entstanden sind. Es handelt sich im einzelnen um die Chronik des asturischen Königs Alfons III. (868–910), die ›Crónica de Alfonso III‹, deren postulierte Urfassung wohl auf die historiographische Tätigkeit des Herrschers selbst zurückgeht, um die Chronik von Albelda, das ›Chronicon Albeldense‹, und um die Prophetische Chronik, die ›Chronica Prophetica‹, die alle zueinander in enger Abhängigkeit stehen. Über die Vermittlung historischer Daten hinaus legen sie Zeugnis ab von den zu dieser Epoche vorherrschenden Zeitströmungen und von der Ausbildung einer Reichsideologie, die mit dem Begriff des Neogoti(cis)mus gekennzeichnet wird und den Ursprung der asturischen Reichsbildung in der direkten Nachfolge des Westgotenreiches von Toledo verankern möchte. Um so überraschender nimmt sich angesichts dieser Quellen von höchstem Rang für die Geschichtsschreibung die Tatsache aus, daß von diesem Zyklus bisher keine kritische Gesamtedition auf der Grundlage aller überlieferten Handschriften und Fassungen vorgelegt worden ist, und ebenso überrascht stellt man fest, daß nun innerhalb weniger Jahre gleich zwei Editionsprojekte zum Abschluß gekommen sind.

Sieht man von der Chronik Alfons' III. ab, deren verschiedene Fassungen bereits durch eine Vielzahl von Drucken und mehr oder weniger kritischen Editionen (die wichtigsten sind Sandoval; Flórez; Barrau Dihigo; García Villada; Ubieta Arteta; Prelog; zur letztgenannten Edition vgl. L. Vones, in: AKG 62–63, 1980–81, S. 470–474) zugänglich gemacht worden sind, dann soll nun der bisher einzige zusammenhängende Druck des gesamten Zyklus durch Manuel Gómez-Moreno (›Las primeras crónicas de la Reconquista: el ciclo de Alfonso III‹, in: BRAH 100, 1932, S. 562–628) unter Heranziehung der vollständigen Manuskripttradition ersetzt werden. Daß dies jedoch angesichts der komplizierten Überlieferungslage kein leichtes Unterfangen ist, wird deutlich, wenn man außer der vorliegenden Edition eine bereits zwei Jahre zuvor in Spanien erschienene berücksichtigt. Es handelt sich um Juan Gil Fernández–José L. Moralejo–Juan I. de la Peña, *Crónicas Asturianas* (Oviedo, Universidad de Oviedo, 1985, 323 S.), eine Edition, die Bonnaz nur unter dem verstümmelten, bibliographisch folglich kaum zu ermittelnden Titel: J. G. Fernández, *Cronicas asturianas*, Oviedo 1985, bekanntgeworden zu sein scheint, so daß er sie nicht mehr zu Rate ziehen konnte (S. VII, Anm. 1).

Bei der Texterstellung der ›Rotensis‹-Redaktion der Chronik Alfons' III. benutzte Bonnaz, der sie als »version primitive« bezeichnet, zusätzlich zwei Manuskripte aus der Madrider Biblioteca de la Real Academia de la Historia (Est. 26, gr. I<sup>a</sup>, D, n<sup>o</sup>. 9 und Est. 21, gr. 3<sup>a</sup>, n<sup>o</sup>. 28), während Gil Fernández mit einem Toledaner Codex (Biblioteca Capitular, 27–7, f. 363v–371v) eine weitere, bisher unbekannte Abschrift eines verlorengegangenen Manuskriptes beibringen konnte, die auf eine Kopie des Ambrosio de Morales zurückging und sich einst im Besitz des Segorbienser Bischofs Juan Bautista Pérez befunden hatte. Zur Erstellung der ›Ovetensis‹-Redaktion derselben Chronik zog Bonnaz, der von der »version érudite«